

2—3' von einander und mit den Häuptern nach Westen (mit dem Angesicht nach Sonnenaufgang) gelegt waren. Andere Skelette lagen hier und da zerstreut und oft so nahe beisammen, dass sie einander berührten. Eines derselben hatte zur Linken ein Schwert, einen Dolch und ein Messer. Bei allen fand sich eine Münze entweder neben dem Kopf oder zur Seite. Die noch lesbaren Münzen zeigten die Bildnisse des Titus, Domitian, Hadrian, der Faustina junior. Da schon vor den Ausgrabungen des Jahres 1741 und in den letzten Jahrzehenden wieder an dieser Stelle eine Menge Körper zum Vorschein gekommen sind, muss das Todtenfeld von bedeutendem Umfange gewesen sein. Man nimmt gewöhnlich an, dass im zweiten Jahrhundert die Verbrennung der Todten durch die Grablegung verdrängt worden und allmählig ausser Uebung gekommen sei. Sollte hier die Beerdigung der Leichname in die Zeit der Prägung der angeführten Münzen fallen, so wäre dieses Leichenfeld ein Beispiel von sehr frühem Gebrauch des Vergrabens, der übrigens von der weniger bemittelten und armen Classe immer festgehalten wurde.

Die Graburnen waren, wie diess immer der Fall ist, in einem 2—3' tiefen Loche in lockere schwarze, oft mit Kohle und Asche vermischte Erde eingesenkt und mit einem Stein oder einer Topfscherbe oder einem Dachziegelfragment zugedeckt. Wie anderswo, wurden auch hier in den Töpfen und um dieselben herum Schmucksachen, Geräthschaften des häuslichen Lebens von der verschiedensten Art gefunden. Bei den verbrannten und unverbrannten Körpern lagen eine Menge kurzer und langer Nägel, die bei den ersten von der Zusammenfügung des Holzstosses, bei den letztern vom Sarge herrührten, ferner Fragmente von aretinischen Schalen¹⁾, von Glasfläschchen (Balsamarien), deren man oft eine Mehrzahl um die Aschenkrüge herum aufgestellt antrifft. In dem Töpfernamen, auf dem Boden einer dieser Schalen, EPONA — der erste und der letzte Buchstab ist verwischt — erkennt der übergelehrte Breitinger den Namen der Göttin EPONA. Von einem aus weissem Thon geformten glasierten Fläschchen von der Gestalt eines Thieres, das zwischen Hund und Affe in der Mitte steht, an den Cynocephalus erinnert und einen Apfel in den Pfoten hält (es ist inwendig hohl, hat eine trichterförmige Oeffnung am Hinterkopfe und einen Henkel am Rücken), spricht Breitinger sehr ausführlich und nennt es ein unflätiges Götzenbild, da er nicht wusste, dass dergleichen Gefässe aus weisslichem und gelbem Thon und mit Glasur bedeckt in der Form von Kaninchen, Vögeln und phantastischen Thieren in den Trümmern römischer Häuser, z. B. zu Windisch häufig vorkommen. (Siehe Taf. IV. Fig. 32—35.) Zwei kleine Tauben und ein Hahn aus weissem Thon sind in Band III. unserer Mittheilungen abgebildet und (Seite 126) vielleicht irrthümlich, als christliche Symbole beschrieben. Endlich kamen bei diesen Grabstätten noch Fibeln, wovon eine mit buntem Glassfluss verziert (Taf. IV. Fig. 36), Perlen ebenfalls aus Glasfluss, zerbrochene oder zusammengeschmolzene Glasfläschchen (Balsamarien), die eiserne Handhabe eines Schlüssels, ein eiserner Ring, eine zweizinkige Hacke aus Eisen, Messer nebst anderen kleinen Geräthschaften zu Tage. Der Begräbnissplatz soll mit einer Lage von Kieselsteinen bedeckt gewesen sein. Im Jahr 1836 wurden bei Erweiterung der Strasse wieder eine Anzahl Körper hier ausgegraben und neben ihnen römische Münzen, Glascorallen und Fibeln von Bronze gefunden.

Die Zahl und Vertheilung der hier entdeckten Häuser und ihre Einrichtung beweisen zur Genüge,

¹⁾ Unter den Schälchen befindet sich eines von der seltener vorkommenden Art aus grauem Thon mit glänzend schwarzem Ueberzuge.